

Biologisches

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 23

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vorüber ist der Maienglanz;
noch plagen Bienen die Gedärme.
Natura aber macht nun ganz
in absoluter Juniwärme.

Die Einen bleiben nun zu Kauf'
und zieh'n die Läden vor die Scheibe;
die Andern zieh'n sich nackend aus
und waschen sich den Dreck vom Leibe.

Nun schmilzt der Mensch, daß Gott erbarm:
die Liebe kommt um ihre Rechte;
denn erstens macht sie viel zu warm,
und zweitens sind zu kurz die Nächte.

Und dieserhalben ist's gescheit,
daß wir den Juni sehr verehren,
weil Sauber-, dito Sittlichkeit
sich jetho unerhört vermehren.

Martin Salander

Man macht sich's jeder Art bequem,
indem man trinkt, was man nicht predigt,
und überdies und außerdem,
indem man sich des Rocks entledigt.

Proporz und Knorz E bärnisch Oberrihterwahl

D'Konkurrenz um e ledige Bundesrats-Stuel

Mer mangle z' Bärn e kei Proporz!
Mir hei scho lang es anders Knorz;
Der Staat besteht us vielmeh Sitze
Und jede wolt i jedem Sitze.
's si ihrer sächs, wo Chueche wol,
Chäm eine z'kurz, das gäb' es Gschrei!
Im Jura het me-n-eis e Ma
Als Staatsanwalt im Amtsdienst gha,
Dä isch vor öppe vierne Jahre
I ds' Obergricht glatt ingefahre.
Du chunnt ne der Verleider a,
Er möcht si fruecher Poste ha.
Und ds' Obergricht — 's isch Wahlbehörd —
Het diesem Ma si Wunsch erhört.
Sächs Monet si sythar verschrice,
Da isch er wieder zuehgehliche.
Er chönnt gar grüsi und er spricht:
„O chönnt i zuck i ds' Obergricht!“

Der Großrat seit: „Benusode!
We's zwänge wolst, so mueß es gschet!
Es wartet mänge vor der Türe,
Doch wol mer di scho inebüre.
Der Jura isch ja wieder dra,
Im Obergricht d'Verträtig z'ha.“

So macht me z' Bärn im Großratsaal
E kantonal Richterwahl.
Dem einte luet es zuehetrole,
Der ander, dä verlouft sich d'Sohle.
Drum brauche mir e kei Proporz,
Mir cheue geng am Landsteilknozz.

Doch het mer ds' linge Ohr scho gseit,
Daß 's i der Schroz nid besser geit.
I geh us allne Sytigsbrichte,
Es git im Bund o dörig Gschichte.
Chuum isch e Bundesrat im Grab,
So chunnt der Kandidatetrab.

Wie mache d'Gänser jith es Gschrei,
Was sie für tüchtig Manne hei!
Gitt ihre Lachenal nid welle,
So heig sie ander Manne z'stelle.
Em Lachenal si Tochterma
Wär o parat, das Amt z'empfah.

Bärn, am drigigste Maie 1913

E Uf begährige

Biologisches

Ein junger Bengel ist in einem Lokal. Er läßt
sich durch die Kellnerin den Wirt holen und sagt zu
ihm, auf seinen Teller deutend: „Das ist wohl ein
ganz altes Kindeich!“ Darauf der Wirt schmun-
zelnd: „Ja, aber 's ischt au e mal es Chalb gi!“

Srih Babermues

Oberst Redl

Deine Handlungsweise, Redl,
War das Gegenteil von edel
Und dem Deutschum hast in Prag
Du versetzt den schwersten Schlag.

Eschehen beuten deine Schande
Jetho aus im ganzen Lande.
Was ist schlimmer in der Tat
Als dein schurklicher Verrat?

Also rächen sich die Sünden,
Die sich oft bei „Großen“ finden;
Erst pervers, dann Geld verschwendend,
Endlich in Erpreßerhänden.

Ein Verfehlen ruft dem andern
Und man muß zum Galgen wandern,
Wenn nicht, wie bei dir, zuletzt
Sich ein Browning finden läßt.

Sm.

Tramkondukteur Küpeli's Ende

Es gab einmal einen Tramkondukteur Küpeli.
Der war ausnahmsweise grob, wie man es von
Tramkondukteuren nicht kennt. Schon wie er in die
Tramkondukteurlaufbahn eintreten wollte, hatte die
Tramkondukteurprüfungskommission gefunden, daß
er alle für einen Tramkondukteur erforderlichen An-
lagen besäße — außer der absolut erforderlichen
Liebenswürdigkeit. Unser Tramkondukteur Küpeli
wurde aber doch Tramkondukteur, jedenfalls, weil
die Tramkondukteurprüfungskommission nicht wagte,
Küpeli wegen seiner Grobheit abzuweisen. Es kam,
wie man befürchtet hatte: Küpeli war ein entsef-
licher Tramkondukteur; er stieß beim Patrouillieren
durch den Wagen, auch wenn er (der Wagen) nicht
voll war, mit den Ellenbogen um sich, er rief
Kutschern, die für sein — Küpeli's — Empfinden zu
lange auf den Schienen vor seinem Wagen herge-
fahren waren, ohne das Klingeln zu beachten, die
größtlichen Schimpfworte zu, von denen „Sauhund“
und „Chaib“ die besseren waren; er trat stets auf
einen fremden Fuß beim Abspringen vom Wagen,
ohne „Hoppla“ geschweige „Eggüßi“ zu sagen; er
ließ den Wagen, wenn er sich etwas in Bewegung
gesetzt hatte, nie noch einmal halten, wenn auch eine
alte Dame den einen Fuß schon auf dem Trittbrett
hatte, sondern ließ den Bahrgaß mit einem energi-
schen Stoß zurück, sodaß er mit einem Begegnungs-
oder einer kleinen Rückgratverletzung stehen blieb.
Kurz, Küpeli trieb es arg. Seine Grobheit war auf
den Linien, die er besuhr, sprichwörtlich geworden
und es gab schon Leute, die im ärgsten Unwetter
lieber zu Fuß durch die ganze Stadt liefen, als sich
Küpeli's Grobheiten auszuweisen. Jeden Morgen
brachte denn auch die Post der Tramkondukteur-
überwachungskommission einen Stoß Beschwerde-
den und Schmähbriefe über Küpeli. Das stimmte die
Herren von der Kommission nach einigen Jahren
nachdenklich, sie ließen Küpeli kommen und sagten
ihm folgendes: „Infolge Ihres rücksichtslosen Vor-
gehens gegen das p. t. Publikum sind wir leider ge-
zwungen, Sie aus unserem Tramkondukteurpersonal
zu entlassen. Da die meisten Beschwerden und
Schmähbriefe aber anonym geschrieben sind, haben
wir den Bedenken, daß das p. t. Publikum vor Ihnen
Angst hat. Einen solchen Mann können wir nicht
gehen lassen. Sie haben mit eiserner Energie und
Beharrlichkeit das p. t. Publikum in unserem Sinne
zu erziehen versucht, und so sind wir zu dem Ent-
schluß gekommen, Sie in einen Wirkungskreis zu
stellen, wo Sie Ihre geradezu glänzenden Fähig-
keiten noch hervorragender verwerten können: wir
ernennen Sie zum Tramoberkontrollleur!“
Küpeli sagte hierauf: „Herrgottsternchaib!“ anstatt:
„Danke!“

Srih Babermues

NB. Wir können uns beglückwünschen, daß solche
Zustände nicht in Zürich, sondern nur in der Phan-
tasie des Herrn Babermues existieren.

Die Redaktion

Der schlaue Appenzeller

Eine Phrenologin steht wegen Betrugs vor Ge-
richt. Der Hauptzeuge, ein Appenzeller, gibt zu, daß
er ihr für eine „Untersuchung“ einen Franken bezahlt hat.
Der Richter fragt den Mann, was er denn für
seinen Franken erhalten habe. „Sie hät allerhand
groß“, sagte der Appenzeller, „aber 's meischt ischt
domms Säg gi!“

„Sühnen Sie sich denn nicht geschädigt?“
„Nöd ä so ganz; i han-ere en alte Pöpflikerfranke
ghe, wo nome lauft!“

B.

Mitarbeit beim Kinderhilfsstagen

Jah hab' mir lang den Kopf zerbrochen
Was ich am Hilfsstagen machen soll;
Denn nützlich muß man sich doch machen,
Sonst nimmt man uns nicht mehr für voll.

Jah wollte einen Hymnus dichten,
Da kam der Zahn mir schon zuvor,
Das Alphonse wollt' ich mächtig blasen,
Doch das beleidigt sehr das Ohr.

Soll ich vielleicht den Tango schieben
Mit E. Sp. am Bürkliplatz?
Soll ich die Stretta dreimal schmettern,
Dien' für Bernardi als Ersatz?

Als Bändiger mich produzieren
Hat leider manche Schwierigkeit;
Der Eggiswogler pumpt mir Löwen
Nicht leicht für eine Kleinigkeit.

Soll einen Probeflug ich machen?
Das Publikum heißt gern drauf an;
Doch drückt es sich beim Kappensammeln,
Nuch fehlt mir noch der Aeroplan.

Als Ringer offen aufzutreten
Wär' zu gewagt, so fürchte ich;
Ein Meisterringer aus dem Corso
Würde vielleicht zu Boden mich.

Nichts Nütliches ist mir eingefallen,
Ich sinne dies und sinne das;
Ich will am liebsten gar nichts machen,
Vielleicht macht dann ein Anderer was.

Insektor

Peu à peu

21.: Na, alter Junge, hast du keine feine Zigarre
für mich?

22.: O doch! Aber ich hörte, du wolltest das
Rauchen aufgeben?

21.: Stimmt, aber nicht so plötzlich; ich gebe zunächst
einmal das Rauchen meiner eigenen Zigarren auf.

25.

Glossen

Moderne Friedensschlüsse sind
Ein ganz „verheites Säg“.
Gleich nach dem Frieden von Lausanne
Beggann der Balkankrieg;
Der Friedensschluß in London war
Noch kaum der Menschheit kund,
Als — Pfarrerstöchter unter sich —
Schon raufte der Balkanbund.

Der Chef des Spionage-Bureaus,
Der k. k. Oberst Redl,
Verschmettert mit einem Schuß
Sich im Hotel den Schädel;
Er hatte selber spioniert,
Ganz Geseitlich ist in Rage;
Mit Unrecht zwar — er war ja doch
Der Chef der Spionage.

Ein Bundesrat entschlief im Herrn;
Sein Stuhl war kaum vermaßt,
Da naht von Ost und West im Sturm
Schon der Kantönigeist.
„Graubünden ist nun an der Tour,“
Hört man die Bündner schrein;
Die Genfer rufen: „Gleichwohl wer!
Ein Genfer muß es sein!“

Seit fünfundzwanzig Jahren hebt
Der Zürcher Frauenverein
Die Sittlichkeit, und der Erfolg,
Der stellte sich auch ein.
Zwar vorderhand nur partiell,
Es glückte grad nur eben,
Die Sittlichkeit vom Niederdorf
Ins Oberdorf zu heben.

Woglerfink